

Spiel mir das Lied vom Leben. Eine Betrachtung zum Thema Kreuz

Von Erich Garhammer

Ein immer noch lesenswerter, leider viel zu vergessener Briefwechsel kann durch die heiligen Zeiten des Kirchenjahres ein inspirierender Begleiter sein. Es handelt sich um den Briefwechsel des jüngst verstorbenen Germanisten Hermann Kurzke und des luxemburgischen Gymnasiallehrers Jacques Wirion.¹ Wirion ist auch als Aphoristiker bekannt geworden. Seine Aphorismen umkreisen vor allem die Wahrheitsfrage und die Verabsolutierung von Wahrheit. Etwa: „Die Wahrheit ertragen, dass es DIE Wahrheit nicht gibt“ oder „Die Halbwahrheit eines Aphorismus hat den Vorteil, dass sie die fehlende Hälfte aufscheinen lässt“.

Der Gekreuzigte: das identitätsbildende Symbol des Christentums

Ein Text von Hermann Kurzke zum Karsamstag 2002 eröffnet den Briefwechsel. Kurzke überschreibt ihn „Frömmigkeit ohne Glauben. Aphorismen über Christentum und Kultur“. Für ihn ist die Kommunikationsfigur „Gott“ eine unverzichtbare Figur. Sie ermöglicht Diskurse, die ohne ihn nicht möglich wären. Nur der religiöse Mensch kann mit seinen Abgründen und Kontingenzen produktiv umgehen. Das gesellschaftlich vorherrschende Mündigkeitsparadigma überantwortet alles ihm Entgegenstehende wie Krankheit und Tod der Verdrängung. Die Kontingenzen des Lebens auszuhalten hat im Christentum eine Gestaltung erfahren, besonders in der Dramaturgie des Kirchenjahres von Advent, Weihnachten, Karfreitag, Ostern und Pfingsten. Der christliche Glaube kultiviert die Endlichkeit des Lebens mit Metaphern und Geschichten. Deshalb ist für Kurzke das Christentum keine passiv erfahrene Deutung der Existenz, sondern eine aktive Deutungsarbeit in allen Lebensaltern. Für ihn sind alle großen Kulturleistungen lediglich Kommentare zur Bibel. Der Gekreuzigte ist für ihn das identitätsbildende Symbol des Christentums.

Jaques Wirion ist skeptisch gegenüber dieser Argumentation. Er hat den Verdacht, dass Kurzke ihm den Glauben erklären möchte wie ein Sportler die Vorzüge seiner Sportart, ohne dadurch einen Unsportlichen wirklich überzeugen zu können. Dieser Einwand trifft Kurzke ins Mark und so entsteht ein Briefwechsel, in dem beide ihre Positionen des Glaubenden und Nichtglaubenden nicht nur offenlegen, sondern immer mehr annähern. Der Briefwechsel endet mit einem Aphorismus von Elazar Benyoetz: „Die Wahrheit liegt in der Mitte zwischen zwei Menschen, die aufeinander zugehen.“

¹ Hermann Kurzke und Jaques Wirion, Unglaubensgespräch. Vom Nutzen und Nachteil der Religion für das Leben, München 2005.

Das Kreuz in theologischen Hörsälen

Jan-Heiner Tück hat in seinem Buch „Crux. Über die Anstößigkeit des Kreuzes“ die heutige Scham in der Öffentlichkeit Kreuze zu zeigen an zwei Beispielen verdeutlicht. Zum einen beschreibt er den Vorgang, dass im November 2022 Beamte des Auswärtigen Amtes im Vorfeld des G-7 Treffens in Münster angeordnet haben, das Kreuz aus dem Historischen Rathaus der Stadt zu entfernen, um die Toleranz der Anders- und Nichtgläubigen nicht überzustrapazieren. Das Kreuz werde als Störfaktor in der interreligiösen Verständigung betrachtet. Ein ihn besonders belastendes Vorkommnis sieht er an der Universität Wien, an der er den Lehrstuhl für Dogmatik vertritt. Ab dem Sommersemester 2019 wurde der Lehrbetrieb der katholischen Theologie in das Untergeschoss der Universität verlegt. Beiläufig wurde auch der Hinweis gemacht, dass im Zusammenhang der Hörsaalverlegung auch die religiösen Symbole- sprich die Kruzifixe- von den Wänden verschwinden sollten. Das Argument des Rektorats lautete: die Nutzung der neuen Hörsäle solle nun zentral verwaltet und fächerübergreifend vergeben werden. Die Anordnung also lautete nicht, die Kreuze aus den Hörsälen verschwinden zu lassen, sondern dass es künftig keine eigenen Hörsäle für die Theologie mehr geben sollte. Tück bedauert im Nachhinein diese Entscheidung, vor allem aber hält er seiner Fakultät vor, diese Entscheidung nicht diskutiert und problematisiert zu haben. Die Fakultätsleitung und das Kollegium der Professoren hätten hier regelrecht gekuscht. Er bezeichnet das als retrospektive Fatalitätsillusion. Für ihn bleibt die Frage, ob die Achtung der Andersheit Anderer und Andersgläubiger so weit gehen muss, dass das Eigene der christlichen Theologie keinen sichtbaren und öffentlichen Ort in den Hörsälen der Universität Wien mehr hat. Und er stellt die Frage, was fehlt, wenn das Kreuz fehlt. Diese Frage hat ihn zu seinem Buch veranlasst „CRUX“ veranlasst.²

Einen ganz anderen Weg ging die Theologische Fakultät der Universität Salzburg. In der dortigen Theologischen Fakultät hing seit Jahrzehnten im Haupthörsaal, dem Hörsaal 101, ein großes hölzernes Kruzifix, direkt hinter dem Vortragspult und an der Stirnseite neben der großen Tafel. Bei dem Kreuz handelte es sich um kein wertvolles Kunstwerk, sondern um eine solide handwerkliche Arbeit unbekannter Provenienz. Die dunkle Lackierung verlieh dem Holzkreuz eine düstere Atmosphäre. So kam man in der Fakultät zu dem Entschluss, das Holzkreuz durch ein neues zu ersetzen.

² Jan-Heiner Tück, Crux. Über die Anstößigkeit des Kreuzes, Freiburg-Basel-Wien 2023. Die Fakultätskollegen von Tück stellen den Vorgang anders dar: zum einen war Tück damals als Vizedekan selbst im Leitungsteam der Fakultät und somit Teil der Entscheidung, zum anderen ist die Frage der Verwendung der drei entfernten Kreuze immer noch offen. Hier könnte die Fakultät durchaus noch Zeichen setzen. Jedenfalls handele es sich bei dem Vorgang um keinerlei Kulturkampf.

Da es dabei um einen sensiblen Eingriff ging, entschloss sich das Rektorat nach Beratungen im Fakultätsrat, einen Kunstwettbewerb auszuschreiben. Ein solches Projekt bedurfte zudem des öffentlichen Diskurses und einer kommunikativen Einbettung in die Fakultät. So wurde im WS 2019/20 eine Ringvorlesung zum Thema Kreuz angeboten, um den Wettbewerb in die theologische und kunsthistorische Tradition einzubinden. Man veranstaltete eine öffentliche Ringvorlesung, um die Frage breit und interdisziplinär zu diskutieren.³ Diese Vorlesung wurde nun publiziert.

In einem ersten Teil werden die theologischen Perspektiven entfaltet: die Neutestamentlerin Marlies Gielen beschreibt die theologische Deutung des Kreuzestodes Jesu in der neutestamentlichen Überlieferung, Alois Halbmayr widmet sich als systematischer Theologe den Deutungen des Todes Jesu als Sühneopfer und als stellvertretendes Strafleiden und fragt nach heutigen Verstehensformen. Der Liturgiewissenschaftler Alexander Zerfaß beschreibt die Kreuzverehrung der Karfreitagsliturgie im Spiegel ihrer Gesänge, Eva-Maria Saurugg befasst sich mit den unterschiedlichen Kreuzesdarstellungen in der Kirchengeschichte und den unterschiedlichen Frömmigkeitstraditionen.

In einem zweiten Teil werden die kunstwissenschaftlichen Perspektiven in den Blick genommen: Renate Prochno-Schinkel setzt sich mit der ikonographischen Entwicklung der Kreuzigung Christi auseinander, bevor Roland Kerschbaum auf die spezifische Salzburger Tradition der Kreuzesdarstellungen eingeht. Maximiliane Buchner liefert exemplarische Analysen der Kreuzeskunst in der Gegenwart.

Im dritten Teil werden dann gesellschafts- und religionswissenschaftliche Perspektiven entfaltet: Martin Röttig beschäftigt sich mit den unterschiedlichen Bedeutungen und Lesarten des Kreuzes in nichtchristlichen Religionen, bevor Georg Lienbacher das Kreuz in der Rechtsprechung in den Blick nimmt. Zum Abschluss wird von Ulrike Lienbacher die Gestaltung des neuen Kreuzes beschrieben und der künstlerische Prozess in Augenschein genommen.

Man darf der Salzburger Fakultät zu diesem Projekt gratulieren. Hier wird mit Akribie und fundiert ein künstlerischer Prozess der Neugestaltung eines Kreuzes im Haupthörsaal der Fakultät beschrieben, der zu einem guten Abschluss kam. Zugleich wird deutlich, wie ein kommunikativer Prozess innerhalb einer Fakultät zu einer

³ Alois Halbmayr, Ulrike Lienbacher, Alexander Zerfaß (Hg.), Das Kreuz. Erkundungen über ein christliches Symbol, Innsbruck-Wien 2023 (Salzburger Theologische Studien 66).

künstlerischen Neugestaltung des Kreuzes führen kann – trotz anfänglicher Widerstände.

Das Kreuz in der Lyrik von Reiner Kunze

AUF DEM KALVARIENBERG BEI RETZ

IM JANUAR⁴

Auch der weinstock ist ein gekreuzigter//

Wie er sich in seiner nacktheit krümmt, die arme

zur seite gebunden//

Ganz die gebärde des erlösers

am sandsteinkreuz//

Und *blut und wasser* wird zur beere, aus der sie

jahr für jahr

den süßen einträglichen wein keltern

Wie aus dem stein den glauben//

So viele gekreuzigte auf dem weg zu dem einen

Reiner Kunze nimmt uns mit auf eine winterliche Wanderung, die ihn durch die Weinberge auf den Retzer Kalvarienberg im österreichischen Weinviertel führt. Dabei macht er eine erstaunliche Beobachtung: der Rebstock wird seiner Fruchtbarkeit wegen stark beschnitten. Er nimmt dabei die Form des Kreuzes an. Das Sandsteinkreuz auf dem Kalvarienberg wird mit der Form der beschnittenen und verkrümmten Weinstöcke in eins gelesen. Kreuz und Weinstock werden also parallelisiert. Doch ab der sechsten Zeile wird die unschuldige Naturbeobachtung zu einem kritischen Vergleich. Aus der Beere wird der Wein gepresst, wie aus dem Steinkreuz der Glauben: „Und *blut und wasser* wird zur beere, aus der sie / jahr für jahr / den süßen einträglichen wein keltern // Wie aus dem stein den glauben“. Wenn der Glaube versteinert, sich petrifiziert, steht die Ursprungserfahrung von Golgotha auf dem Spiel. Es wäre die große Herausforderung der Glaubensverkündigung, die im Kreuz gespeicherte Ursprungserfahrung so lebendig

⁴ Reiner Kunze, *gedichte*, Frankfurt am Main 2023, 150f. Der S. Fischer Verlag hat Reiner Kunze zu dessen 90. Geburtstag eine Gesamtausgabe seiner Gedichte gewidmet. Vgl. dazu Erich Garhammer, *gedichte*, in: LS 74 (2023) 426f.

weiterzugeben wie frisch gepressten Wein. Die vielen beschnittenen Weinstöcke mit ihrer Kraft zum Fruchtttragen machen den einen Gekreuzigten auch heute noch zu einem lebendigen Sinnbild. Ist er das auch noch in der Kirche?

ARGUMENT FÜR EIN EWIGES LEBEN⁵

*Argument für ein ewiges Leben, für die Auferweckung-welch schrecklicher
Gedanke*

George Steiner

In der wallfahrtskirche zu Brunnenthal

hält der heilige Nepomuk

das kreuz mit dem gekreuzigten,

als halte in den händen er,

vertieft im spiel,

die gitarre

Vielleicht war der skulpturenschnitzer

frohgemut, denn die gewißheit führte ihm die hand,

auferweckt zu werden von den toten

In der Auseinandersetzung mit George Steiner, der ein Argument für die Auferstehung für schrecklich und abgründig hielt, schlägt Kunze mit dem Gekreuzigten in den Armen des heiligen Nepomuk einen anderen Ton an: der Bildhauer hat das Kreuz wie eine Gitarre in seinen Armen entworfen. Nicht „Spiel mir das Lied vom Tod“ lautet seine Melodie, sondern „Spiel mir das Lied vom Leben“.

Erich Garhammer war von 2000 bis 2017 Lehrstuhlinhaber für Pastoraltheologie an der Universität Würzburg. Sein neues Buch lautet: Spitz-fündig. Plädoyer für einen poetischen Glauben, Würzburg 2024.

⁵ Ebd. 375.